

Achtung Sprengarbeiten !

Das zackige Gebilde am Ende der NGBK-Logoleiste steht offensichtlich für eine Explosion oder Sprengung, wenn auch nur eine metaphorische. Öffentliches Interesse artikuliert sich, eine Arbeitsgruppe bildet sich und bearbeitet ein gesellschaftlich oder künstlerisch heißes Eisen und das Resultat sprengt den Rahmen.

Wir nehmen das Detonationslogo der NGBK zum Anlass, über das Phänomen Sprengung und seine gesellschaftlichen Implikationen von Macht und Ohnmacht, über seine politische Symbolik und die ästhetische Faszination nachzudenken. Als irreversible Fragmentierung eines Gegenstandes steht Sprengung sowohl für die gewaltsame Zerstörung vorhandener Strukturen, als auch für Befreiung und die Freisetzung vormals gebundener Energien.

Wir wollen das Thema anhand der vier Oberbegriffe „Spektakel“, „Dekonstruktion“, „Intervention“ und „Gefahrenzone“ vorstellen, wobei wir unseren Standpunkt in weitester Entfernung zum Spektakel einnehmen werden.

Immer größere Zuschauermassen, wie etwa bei der Niederlegung des Sparkassenhochhauses in Hagen im Herbst 2004, zeugen von der ungebrochenen Faszination von Sprengungen, aber auch von der zunehmenden medialen Aufbereitung und der Vermarktung als touristisches ‚Event‘.

Wer ab und zu Privatfernsehen schaut wird wissen, dass dort in den letzten Jahren ein spektakulärer Sprengbericht aus dem amerikanisch oder angelsächsischen Raum nach dem anderen gesendet wird. „Held“ dieser Beiträge ist immer der Sprengmeister – ganz selten ist es eine Sprengmeisterin –, der sich furchtlos seinem immobilen Gegner in den „Weg“ stellt.

Mit den Sprengungen und ihrer medialen Verwertung werden unterschiedliche Gefühle bedient, wie etwa die Lust an der Zerstörung, oder die Allmachtsphantasie, so einen Koloss wie das Hochhaus in Hagen zum Einsturz zu bringen. Oder Technikbegeisterung treibt die Leute an die Sprengorte und vor die Fernseher: Sie wollen aus sicherer Distanz teilhaben an der kontrollierten Entfesselung ungeahnter Energien. Über diesen Spektakelcharakter droht die Vielschichtigkeit des Phänomens Sprengung verloren zu gehen.

Vorgehensweise

Wir begreifen Kunst als geeignetes Medium über die von Sprengungen ausgehende Faszination nachzudenken, neue Formen des Umgangs mit ihr zu finden und ihren Stellenwert in der Gesellschaft kritisch zu hinterfragen.

In einem ersten Schritt recherchieren wir Positionen von KünstlerInnen, deren Arbeiten sich unmittelbar mit dem Phänomen beschäftigen.

Der zweite Schritt führt uns zu Kooperationen mit Institutionen, die alltäglich mit Sprengung zu tun haben: die Bundesanstalt für Materialprüfung in Berlin, der Staatliche Munitionsbergungsdienst des Landes Brandenburg, der Museumspark Baustoffhandel Rüdersdorf sowie die Thüringer Sprenggesellschaft in Kaulsdorf. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit und der von uns geleiteten

Recherche beauftragen wir KünstlerInnen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und eine Arbeit im Kontext Sprengen herzustellen.

Flankierende Interviews hinterfangen und rahmen die künstlerischen Arbeiten im Katalog und in der Ausstellung. Vorgesehen sind Gespräche mit KünstlerInnen, SprengmeisterInnen und ArchitektInnen, deren Gebäude bereits gesprengt wurden sowie Menschen, die dabei zusahen, mit jugendlichen Sprengesperados ebenso wie mit „bewahrenden“ DenkmalpflegerInnen.

Erster Schritt: Suche nach Positionen zu Sprengung

Wie sich etwa ein Rezipient seiner eigenen Sprengelüste bewusst werden kann, veranschaulicht die Arbeit „dogwatchingtv“ von Ulrike Solbrig. Ein Hund sieht im Wohnzimmer fern. Instinktiv reagiert er auf einen James-Bond-Film, der – wie immer – auf die totale Zerstörung der Welt durch eine Bombe zusteuert. Die Spannung steigt, bis es James Bond schließlich gelingt, die Bombe zu entschärfen. Gespiegelt durch den Hund wird sich der Mensch seiner eigenen Lust am Untergang bewusst, mithin also jener Triebkraft, die bevorzugt angesprochen und vermarktet wird.

Naoya Hatakeyama stilisiert die alltäglichen Sprengungen in einem japanischen Steinbruch zum Kunstwerk. Durch die Wahl eines in unmittelbarer Nähe zur Explosion gelegenen Standpunkts und das Anhalten der Zeit dekonstruiert und monumentalisiert er das eigentlich unsichtbare Sprenggeschehen. Die gefrorene Darstellung brachialer Kräfte, von Geschwindigkeit, irreversibler Fragmentierung und Freisetzung von Energie erzeugt den wohligen Schauer des Erhabenen, bei dem der Betrachter sich in Sicherheit weiß.

Die Arbeit „Cold Dark Matter. An Exploded View“ der Engländerin Cornelia Parker veranschaulicht ebenso explizit aber auf andere Art und Weise als die Fotografien Hatakeyamas den Moment der Explosion. Parker ließ 1990 eine typisch englische und mit allerlei geliebten und ungeliebten Gegenständen gefüllte Gartenhütte von der Britischen Armee sprengen. Der Sprengakt wurde fotografisch dokumentiert, die zerborstenen Teile geborgen und in den Räumen einer Galerie zu einer Installation arrangiert. Eine im Zentrum hängende Glühbirne markiert die Anbringung der Sprengladung und visualisiert durch den Schattenwurf die eigentliche Sprengung und das Zerbersten der Hütte.

Eine andere Herangehensweise wählt Annette Wehrmann, wenn sie Blumenkübel in Fußgängerzonen in die Luft sprengt. Wehrmann miniaturisiert das Ereignis und schafft eine kleine Abweichung im Tagesablauf einer kontrollierten, heilen Shopping-Welt. Eben noch ungestört, werden Passanten und gewohnte Abläufe durch die Sprengintervention aufgeschreckt. Wie die Umgebung auf diese Intervention wohl reagiert haben mag, bleibt der Phantasie des Betrachters überlassen.

Die Interventionen Klaus Webers sind langfristiger angelegt. Vom Beginn der Aktion bis zur Sprengung vergehen meist mehrere Wochen. Gesprengt wird eine dicke Asphaltdecke, Sprengmittel ist der „Agaricus bitorquis“, besser bekannt als „Trottoir Champignon“. Dieser leicht nussig schmeckende Pilz sprengt Asphaltdecken bis 8 cm Dicke und kann nach dem Durchbruch geerntet und verspeist werden. Webers Champignons stehen ebenso wie die Blumensprengung Annette Wehrmanns für das anarchische Moment, die Verhältnisse für einen Moment zum Tanzen zu bringen.

Dass die Lust an der Sprengung auch von der Ohnmacht den herrschenden Verhältnissen gegenüber zeugt, beweisen die im Jahr 2000 in Berlin verteilten „Sprenganträge“ der Gruppe 37,6⁷ Abteilung. Weil sie keine Möglichkeit sahen, auf die herrschende Stadtpolitik und ihre baulichen Ausformungen Einfluss zu nehmen, konfrontierten die Mitglieder der Gruppe die politische Entscheidungsebene mit dem weitverbreiteten Wunsch vieler BerlinerInnen nach Sprengung der schlimmsten Bausünden. Dabei ging es jedoch nicht vorrangig um Zerstörung, sondern um Stadtvisionen. Mit der Sprengung baulicher „Horrorvorstellungen“ wurde gleichsam der Blick frei für neue Perspektiven. Die gewünschte Sprengung hat erfrischende Wirkung, macht einen klaren Kopf und lässt Gedanken Raum, dort nichts, anders und besser zu planen.

Piero Steinle und Julian Rosefeldt montieren für „Detonation Deutschland“ Aufzeichnungen von Gebäudesprengungen seit den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts zu einem Geschichtsabriss der BRD, der eher dem Abriss bundesrepublikanischer Geschichte gleichkommt. Detonation Deutschland zeigt deutlich den machtpolitischen Aspekt von Sprengungen: Staat oder Kapital zerlegen, was ihren Interessen im Weg steht.

In die Gefahrenzone von Terror und Autobomben führen die Arbeiten der Atlas Group. In ihrem Archiv dokumentieren sie unter anderem alle 256 Autobombenattentate des von 1975 bis 1990 währenden Bürgerkriegs im Libanon. Die Serie von Collagen zeigt alle 145 bei den Attentaten verwendeten Modelle und Autotypen, versehen mit einer handschriftlichen Information zu Datum, Uhrzeit und Größe der Autobombe.

Der Bausatz „Lebende Bombe“ – das Stealth-System des kleinen Mannes – ist ein zynisch kritischer Kommentar auf die Selbstmordattentate der letzten Jahre in Palästina und dem Nahen Osten. „Die vorliegende Konstruktion verhilft Ihnen“, vermerkt der Autor Roland Boden auf dem Bausatz, „auch in bescheideneren finanziellen Verhältnissen zum durchschlagenden Erfolg.“ Boden zeigt, wie man mit einfachen Mitteln aus dem Elektronik-Fachmarkt einen Sprenggurt herstellen kann und erläutert in bester Ratgebermanier, wie man ihn gewinnbringend einsetzt. „Bitte bedenken Sie, dass der Bausatz zum einmaligen Gebrauch bestimmt ist“, klärt er uns auf, und dass man zweckdienliche Informationen zur Person oder etwaigen Anliegen hinterlegen soll, „um einer angemessenen medialen Würdigung sicher zu sein.“

Peter Kees macht in „100% Sicher“ Sicherheit und Kontrolle zum Gegenstand seiner Arbeit. Er lässt Koffer und Handgepäck, wie sie jeder von uns am Flughafen vergessen haben könnte, sprengen und zeigt so, dass absolute Sicherheit nur um den Preis von Zerstörung zu haben ist.

In eine andere, weniger gefährliche Zone, nämlich die Problemzone Kinn, führt uns die erste Auftragsarbeit der Arbeitsgruppe. (Christine Kriegerowski o.T., Auftragsarbeit 2005) Sollten wir gewählt werden, erklären wir uns bereit, eine Auflage dieser Zeichnung als Jahresgabe an die NGBK zu geben.

Ausstellung:

Ausstellungsdauer: 6–8 Wochen

Ausstellungsort: Galerieräume in der NGBK

Katalog: 180–200 Seiten mit Dokumentation der Recherche und verschiedenen Essays zum Thema Sprengung

Begleitprogramm: Ein Begleitprogramm mit den beteiligten Institutionen wird erarbeitet. Fahrten zu Sprengungen in der näheren Umgebung sind vorgesehen, der Besuch einer Schausprengung anvisiert

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Eckhard Gruber, Jg. 1963, lebt als freier Autor in Berlin, seit Beginn der 90er Jahre zahlreiche

Bücher und Artikel zu kulturhistorischen Themen, u.a. „Mythos Reichsautobahn. Bau und Inszenierung der Straßen des Führers 1933–1941“, „Der Mensch hascht unaufhörlich nach Vergnügen. Zur Geschichte des Societätstheater und anderer Bühnen im Taschenformat“

Karl Heinz Jeron, Jg. 1962, Künstler, lebt in Berlin. Seine Arbeit beschäftigt sich mit den Ausprägungen der Informationsgesellschaft

Martin Kaltwasser, Jg. 1964, Architekt, Künstler und Ausstellungsmacher, lebt in Berlin

Matthias Reichelt, Jg. 1955, freier Journalist (u.a. für die junge Welt, die TAZ und das Kunstforum International), Lektor, Redakteur und Ausstellungsmacher

Petra Spielhagen, Jg. 1966, Künstlerin, lebt in Berlin

Christoph Tempel, Jg. 1964, freier Architekturjournalist mit Erfahrungen als Ausstellungsmacher in der NGBK, lebt in Berlin